

„Erzähl mir vom Frieden“

Text und Fotos: Friedhelm Schneider

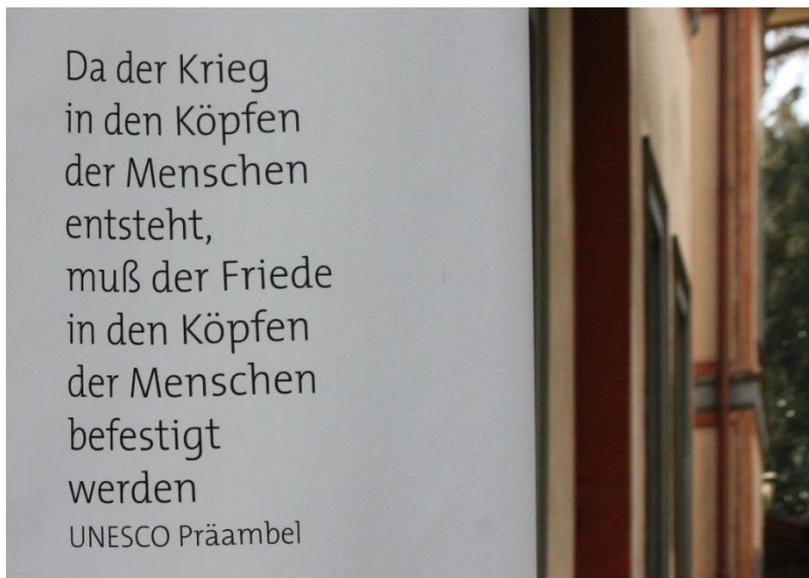
friedens (t) räume



Wer am Lindauer Bodensee-Ufer dem Hinweisschild „*friedens räume*“ folgt, stößt nach wenigen Schritten auf eine Fassadenbeschriftung, die unübersehbar an einen oft zitierten UNESCO-Leitsatz erinnert:

„Da der Krieg in den Köpfen der Menschen entsteht, muss der Friede in den Köpfen der Menschen befestigt werden.“ So heißt es in der Verfassungspräambel der 1945 gegründeten UN-Organisation für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation.

Die Lindauer „*friedens räume*“ gehören in Deutschland zur überschaubaren Anzahl der kleinen Friedensmu-



seen, die Schulklassen oder interessierten Lerngruppen Projekterfahrungen in den Bereichen Friedensbildung oder gewaltfreie Konfliktbearbeitung anbieten. In der Absicht der „*friedens räume*“ liegt es weniger, systematisch-umfassend „Frieden in der Vitrine“ zu präsentieren als vielmehr zum Frieden zu inspirieren, die Friedensfähigkeit zwischen Menschen und Staaten weiterzuentwickeln und Mut zu machen, selbst etwas zu tun.¹

Ähnliche Ziele verfolgt seit Jahrzehnten das kirchliche Projekt der

Ökumenischen *FriedensDekade*: Jedes Jahr im November sollen im Vorfeld des Buß- und Bettags 10 Tage für

¹ Träger der Lindauer *friedens räume* ist der **pax christi Diözesanverband Augsburg**. Nähere Informationen s. <https://www.friedens-raeume.de/DE/Startseite/>

den Frieden dazu genutzt werden, das Nachdenken über das christliche Friedenszeugnis zu vertiefen, besondere Gottesdienste zu Friedensthemen zu gestalten und Beiträge zu einer Kultur des Friedens sichtbar werden zu lassen.

Wie in den Vorjahren orientieren sich auch die Veranstaltungen der aktuellen *FriedensDekade* deutschlandweit an einem gemeinsamen Leitwort. Das Motto der *FriedensDekade 2024* lautet „Erzähl mir vom Frieden“!

Im Schatten des Ukrainekriegs beschwören Politikverantwortliche und Mainstreammedien mehrheitlich Maßnahmen der robusten Friedenserzwingung und reden einer unvorstellbaren Potenzierung von Vernichtungstechnologien als Mittel zum Frieden das Wort. Demgegenüber setzt die Programmatik der *FriedensDekade* darauf, Erfahrungen und Optionen eines Friedens in den Blick zu nehmen, der das Überleben gemeinsam mit dem Konfliktpartner ermöglicht.

Selig sind die Luntelöscher



Während einer Ferienwanderung im Hinterland der Nordsee mache ich Pause in einer Kirche², deren Innenausstattung sich als eine beeindruckende Farbsymphonie herausstellt. Zahlreiche Bilder schmücken die Wände und Emporen wie eine begehbare Bilderbibel mit biblischen Szenen. Aus der Bilderserie zur Bergpredigt fällt mir das Gemälde zur 7. Seligpreisung besonders auf (Mt 5,19): Mit seinem ganzen Gewaltinstrumentarium von der Kanone über Lanzen und Spieße bis hin zur Kriegstrommel ist der abgebildete Krieger offenkundig unterlegen – sowohl was seine räumliche Positionierung in der Bildkomposition angeht als auch was seine stark eingeschränkte Bewegungsfreiheit betrifft. Das beherzte Eingreifen der Friedensgestalt führt dazu, dass das Zündfeuer gelöscht und daran gehindert wird, die über die Explosivkraft der Kanone vorgezeichnete Wirkung von Leid und Zerstörung zu entfesseln. Seit mehr als 400 Jahren illustriert das dynamische Bild des unbekanntem Kirchenmalers, dass die Seligpreisung der Friedfertigen sich keineswegs bloß auf Menschen beschränkt, die innerlich für eine friedliche Gesinnung stehen. So notierte Martin Luther bereits 1522 erläuternd neben seine Übersetzung „Selig sind die Friedfertigen“: „Die Friedfertigen sind mehr als die

Friedsamem, nämlich diejenigen, die den Frieden machen, fördern und erhalten unter andern...“³ Das Bild der zum Löschwasser greifenden Friedensfrau führt uns ohne Umschweife zurück in die Klarheit des ursprünglichen neutestamentlich-griechischen Wortlauts: „Selig sind die Friedenstäter“! Menschen, die Frieden fertigen, weil sie Luntelöscher, statt Öl ins Feuer zu gießen, finden als Gottes Kinder aus den Teufelskreisen der Gewalt in den Verheißungszusammenhang einer lebensfreundlichen Religion und Welt.

² Evangelische St.-Magnus-Kirche in Tating (bei St.-Peter-Ording)

³ s. Hans-Ulrich Rügger: Selig sind die Friedfertigen? Deutungen der siebten Seligpreisung in der Antike und der frühen Neuzeit, in: ZThK 119/2, 2022, S. 128-143

Sportlicher Wettkampf statt blutigem Bürgerkrieg



Auf dem Gelände eines europäischen Jugendhauses haben einheimische Jugendliche eine Wand mit Fußballmotiven bemalt. Na und, ist man versucht abzuwinken, wenn's weiter nichts ist... Das Wandbild, das auf den ersten Blick so unspektakulär aussieht, wird als etwas Bemerkenswertes erst dann verständlich, wenn man seinen gesellschaftlich-geschichtlichen Zusammenhang kennt: Die Graffiti-Wand und das benachbarte „Home for Co-Operation“ (Heim der Zusammenarbeit) stehen unter dem ständigen Schutz von UN-Blauhelmtruppen, denn sie befinden sich auf der Pufferzone, die den griechisch-kulturellen Teil Zyperns vom türkisch besetzten Nordteil der Insel trennt. Seit 1974 überwachen UN-Friedenstruppen die nach blutigen Bürgerkriegsauseinandersetzungen festgelegte Waffenstillstandslinie und verhindern militärische Wiederangliederungsbestrebungen an Griechenland bzw. die Türkei.

Wenige Kilometer weiter weist die Grenz-Sperrmauer in griechischer und englischer Sprache nationalistische Parolen auf, die von Revanchegeist und vom Mangel an Verständigungs-bereitschaft geprägt sind: Ohne Opfer kein Fortschritt! Keine Freiheit ohne Blut! – Da tut es gut zu sehen, dass jüngere Generationen sich als Peaceplayer verstehen und einander als sportliche Partner unter dem Zeichen des Friedens (griechisch: EIPHNH und türkisch: BARIS) auch menschlich zugetan sind. Nicht zuletzt den passierenden Blauhelmsoldaten dürfte dies gefallen...

Schmieden für den Frieden

Unter dem Motto „Schmieden für den Frieden“⁴ stand ein Aktionstag, der im Sommer 2024 im Speyerer Domgarten großen Zuspruch fand. Aus ganz Deutschland waren 30 Kunstschmiede angereist, um nach ihren eigenen Worten „Nägel mit Köpfen“ zu machen und dem Kriegslärm in der Welt ein ziviles Zeichen entgegenzusetzen. Im Beisein eines begeisterten Publikums schmiedeten sie „Friedensnägel“, indem sie massive glühende Nagel-Rohlinge mit der Prägung einer Friedenstaube und dem Wort Peace versahen. Anders als Waffen, deren Funktion darin besteht, Menschen einander vom Leibe zu halten, dienen Nägel dazu, Verbindungen herzustellen. Für die Schmiede des Friedensprojekts symbolisieren Nägel den Zusammenhalt

⁴ Näheres zum Projekt s. <https://schmiedenfuerdenfrieden.de/das-projekt>



aller Menschen. Die Spendenerlöse aus dem Verkauf der Friedensnägeln werden jeweils einem Projekt zugeführt, das dem sozialen Frieden dient. In Speyer kamen mehr als 10.000 Euro für die Kindertafel Speyer zusammen.

Die wohl bekannteste friedensbewegte Schmiede-Aktivität fand im September 1983 während des evangelischen Kirchentags in Wittenberg (damals DDR) statt. Anknüpfend an den biblischen Text von Micha 4 veranlasste Pfarrer Friedrich Schorlemmer das demonstrative Umschmieden eines Schwertes zu einer Pflugschar. Die aufsehenerregende Aktion wurde zu einem Symbol der Grenzen überschreitenden Friedensbewegung in Ost und West.

Sie trug zu einer Entwicklung bei, die Abrüstung, Entfeindung und mit dem Mauerfall schließlich die Wiedervereinigung der deutschen Staaten ermöglichte. Das Logo „Schwerver zu Pflugscharen“ ist bis heute Erkennungssymbol der Ökumenischen FriedensDekade geblieben.

Abnäher und Mauerbrocken



Auf meinem Bücherregal liegen zwei friedenspolitische Souvenirs, die vielleicht mehr noch als die dahinter stehende Literatur dazu anregen können, Frieden zu begreifen. Bei dem einen Objekt handelt es sich um ein Stück Berliner Mauer. Als ich im November 1989 die Nachrichten über den Mauerfall im Fernsehen verfolgte, hatte ein Freund sich spontan auf den Weg gemacht, um das historische Ereignis mitzuerleben. Er betätigte sich mit vielen anderen als „Mauerspecht“ und brachte mir einen kleinen Mauerbrocken in die Pfalz mit. Der geschichtsträchtige Betonsplitter erinnert mich daran: Mauern der militärischen Abschottung haben keine Zukunft, weil Frieden mit dem politischen Konfliktpartner militärtechnisch nicht erreicht werden kann.

Das zweite Friedenszeichen auf meinem Bücherbrett ist ein Stoff-Aufnäher aus der DDR-Friedensbewegung. Das in kirchlichen Kreisen der DDR entwickelte Logo „Schwerter zu Pflugscharen“ bildet die bekannte Skulptur ab, die die Sowjetunion 1959 der UNO zum Geschenk machte. Als 1981 „Schwerter zu Pflugscharen“ – Embleme auf Vliesstoff gedruckt und verteilt wurden, untersagten die DDR-Behörden das öffentliche Tragen des Aufnehmers. Bei allen, die sich dem Verbot widersetzten, riss man den Aufnäher von der Kleidung ab oder schnitt ihn heraus. Im Sprachgebrauch der DDR-Friedensszene wurden die Aufnäher zu „Abnähern“. Löcher im Jackenärmel wurden zum neuen Erkennungszeichen friedensbewegter Bürgerinnen und Bürger. – Dass die Ära des „antifaschistischen Schutzwalls“ ihr Ende fand, verdanken wir nicht zuletzt dem unbeirrten Festhalten an Abrüstung, Gewablehnung und Verständigung über die Systemgrenzen hinweg.